

Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische
Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 153 (1987)

Heft: 2

Artikel: Schlechtes Zeugnis für die Chefs : die Schweizer Armee, die
Langeweile und der Krieg

Autor: Däniker, Gustav

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-57722>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zur Lage

Schlechtes Zeugnis für die Chefs

Die Schweizer Armee, die Langeweile und der Krieg

Divisionär Gustav Däniker

Eines der zahlreichen Clichés unserer militärischen Kultur lautet, dass grosse *Truppenübungen*, früher Manöver genannt, für die höheren Stäbe zwar wichtig, für den Chef der unteren Stufe und vor allem für den Soldaten aber erlangweilig seien. Damit würde lediglich kostbare Ausbildungszeit vergeudet.

Diese Aussage wiederhalte anlässlich der «Dreizack-Übung» des FAK 4 einmal mehr in sehr vielen Medien. Der ausgiebig befragte «einfache Soldat» betonte sie vorwurfsvoll, und die Journalisten – für einmal keineswegs kritisch hinterfragend – plapperten sie in allen Schattierungen nach. Manche genossen es, auf diese Weise zu insinuieren, dass die höhere Führung ihre Steckenpferde zu Lasten des Soldaten reite.

Doch auch diesmal schoss man aus Laien-Optik am Ziel vorbei. Dabei wäre eine ernsthafte Kritik durchaus am Platze gewesen. Aber nicht, wie man zu entdecken glaubte, an der Form der äusserst wichtigen grossen Manöver, die allein die ganze Schwere des grossen Apparates zeigen und die Führung vor schwierige Aufgaben stellen, sondern in erster Linie an jenen *Unterführern*, die nicht wissen oder nicht wissen wollen, was das Leben einer Einheit im Felde an Herausforderungen mit sich bringt.

Der Trend ist ja auch seit geraumer Zeit gegenläufig. Man will dem Soldaten im Dienst schliesslich etwas bieten. Man weiss, dass er stures Training an der Waffe verabscheut, kleine Gefechtsübungen mit viel «action» aber liebt, zumal wenn sie nach ein paar Stunden zu Ende gehen. Ein WK soll daher möglichst erlebnisreich, will heissen möglichst wenig langweilig sein. Uneingestandenermassen setzt das Fernsehen mit seinen Kriegs- und Abenteuerfilmen den gängigen Massstab.

Demgegenüber sei die Behauptung aufgestellt, dass es den Chefs, deren Soldaten über Langeweile in den Truppenübungen klagen, an dreierlei fehlt: 1.

an *Auftragstreue*, 2. an der *Ausbildungsphantasie* und 3. an einer einigermaßen *realistischen Vorstellung vom Kriege*. Dies soll im folgenden mit einigen Bemerkungen und Hinweisen belegt werden.

Was verlangt der Ausbildungsauftrag?

Obwohl sich unsere Armee praktisch ausschliesslich auf die Ausbildung konzentrieren kann und nach internationalen Massstäben dabei erstaunlich viel herausholt, bewegt sie sich am bildungsmässigen Existenzminimum. Unsere kurzen Dienstzeiten verlangen Konzentration auf das Wesentlichste. Sie reichen knapp für die Instruktion an den Waffen, für einige Standardübungen und einen Hauch von Felddienst.

Was wir in der Regel zurückstellen – mit der billigen Ausflucht des Zeitmangels – ist der Waffendruck und jene lange Reihe von Tätigkeiten, die man die hohe Schule des Dauereinsatzes nennen könnte. Man klagt lieber über Zeitnot, hält unter der Woche Theorien ab, die man ebensogut am Samstag geben könnte, an dem man sich vor lauter eiligem Abtreten kaum noch zu arbeiten getraut, und verzichtet auf die Frage, ob nicht noch da und dort *wertvolle Ausbildungszeit* zu finden wäre, zum Beispiel während Truppenübungen.

Letzteres täte jedenfalls not. Denn der Ausbildungsauftrag ist umfassend, zeitlich unbegrenzt und erhält seine Legitimität letztlich vom Zwang zum militärischen Erfolg im Gefecht, geht es doch ums Überleben in Extremsituationen des einzelnen, der Einheit, der Division, des Landes.

Langeweile – ein Armutszeugnis

In den Truppenübungen verläuft alles im Massstab 1:1. Demzufolge steht auch verhältnismässig viel Zeit zur Verfügung. Es folgen sich ohne Unterbruch eine ganze Reihe unterschiedli-

cher Aufgaben, wie sie in jedem Krieg und durch jede Truppe zu bewältigen sind. Gesicherter Halt, Erhöhung der Bereitschaft, Verschiebung zum Teil über grössere Distanzen, Bezug einer Bereitschaftsstellung, einer ersten Abwehrbereitschaft. Es geht um raschen stellungsbezogenen, um Ablösungen, um Rekognoszieren von Wechselstellungen, um Einexerzieren von Gegenstössen und Gegenschlügen, um Aussenwachen und Patrouillen. Es geht aber nicht zuletzt um wichtige, meist unterschätzte Routinetätigkeiten im 24-Stunden-Betrieb: Parkdienst, Versorgung, Wachdienst, Ruhe. Es geht um Tarnung und Täuschung; um Übergang von der Tages- zur Nachtorganisation und umgekehrt.

Und all das nicht nur husch-husch, sondern gründlich, den Regeln der Kunst entsprechend, das heisst mit Auswirkungen bis hinunter zum einzelnen Soldaten, der endlich wieder einmal über eine längere Reihe von Tagen und Nächten gefordert wird, der aber auch angeleitet, mit klaren Befehlen versehen und kontrolliert sein will.

Und da sind wir natürlich am springenden Punkt: *Wie immer und überall hängt der Ausbildungswert von Truppenübungen gerade von den Chefs unterer Stufen ab, vom Bat Kdt, vom Kp Chef, vom Zugführer und weitestgehend vom Unteroffizier*. Wenn sie mit der ihnen so oft verkündeten Einstellung ins Manöver ziehen, dass es hier, abgesehen von einigen Zusammenstössen mit dem Feind, nichts Interessantes gebe, dann ist der Fall bereits gelaufen. Wenn sie umgekehrt von oben angespornt werden, den aufgezählten Verpflichtungen professionell gerecht zu werden, dann haben sie und ihre Untergebenen alle Hände voll zu tun. «Action à la James Bond» ist es zwar nicht gerade, aber auch Überraschungen sind schliesslich nicht ausgeschlossen. Die Lage kann sich binnen kurzem verändern: Die Schaufel ist mit dem Gewehr zu vertauschen – das Gefecht beginnt.

Das ist anspruchsvoll. Die Chefs werden geistig und körperlich gleicherweise weitgehend gefordert. *Die gefechtstechnisch richtige Erfüllung* aller ihnen gestellten Aufgaben wird sie nicht nur *dauerhaft beschäftigen*, sondern auch ihre *Führereigenschaften auf die Probe stellen*. Hier lassen sich Anhaltspunkte für Qualifikationen gewinnen, die vielleicht wichtiger sind als jene an der lang vorher angekündigten Inspektion einer auf Hochglanz getrimmten Einheit.

«Hours of boredom – seconds of terror»

Und wie ist es im Krieg? Der aus Vietnam stammende Spruch vom Wechsel zwischen langen Stunden der Langeweile und Sekunden des Schreckens birgt viel Wahrheit, aber nicht die ganze. Auch im Kriege hat in der Regel jener Zug und jene Kompanie am wenigsten Verluste, deren Chef das Soldatenhandwerk am besten beherrscht und der die Notwendigkeiten des gefechtsmässigen Verhaltens durchzusetzen weiss. Tausende sind unnütz gefallen, weil ihre Vorgesetzten und sie selbst die einfachsten Gebote der Gefechtsführung in den Wind schlugen, weil sie ihnen mangels Training und geistiger Angewöhnung nicht in Fleisch und Blut übergegangen waren.

Man sehe sich die Tagesschau-Bilder aus Libanon und dem Golfkrieg an, und man wird als militärisch geschulter Chef sehr rasch herausfinden, weshalb dort bisher keine Partei militärisch die Oberhand gewinnen konnte und die Verluste so unerhört gross sind. Es fehlt an der Gefechtstechnik, am primitivsten gefechtsmässigen Verhalten, vom Zielenkönnen und Treffen gar nicht erst zu sprechen.

Aber auch im Krieg hört die Ausbildung nicht etwa auf. *Die amerikanischen Einheiten in Vietnam hatten selbst im Fronteinsatz jeden Abend zu melden, welche Ausbildungsfächer durchgenommen wurden.* Diejenigen, die mogelten, bestraften sich damit gleich selbst. Auch im Krieg gilt es, sich ständig à jour zu halten und fit zu sein. Fit aber wird man bekanntlich nicht mit gelangweiltem Herumsitzen, sondern durch stetes und intensives Training.

Die Übung ist der Ernstfall

Die grosse Truppenübung ist der Ernstfall auch für die kleinen Einheiten. Jederman sollte sie begrüssen: Einmal als **Test** für die Ausbildungsarbeit, nach dem in der Regel auch ausstehende Fachleute, die Schiedsrichter, ihre Qualität beurteilen.

Zum zweiten als Gelegenheit, die **Gefechtsausbildung** zu vervollständigen. Gerade in den grossen Übungen stellen sich immer wieder eine ganze Reihe unvorhergesehener Probleme, die militärisch richtig gelöst werden wollen.

Zum dritten als **Durchhalteübung für die Chefs** der unteren Stufen. Wie sie ihre Soldaten «unterhalten» und damit für sie sorgen, Gefechte aller Art zu überstehen, ist ein Prüfstein besonderer Art. Ihr Durchhalten während einiger Tage und Nächte ist zwar nur ein schwacher Vorgeschmack dessen, was sie während Wochen, Monaten und

vielleicht Jahren im Ernstfall vollbringen müssten, aber leicht ist es deswegen dennoch nicht. Es geht um die unablässige Bemühung, die Lage des eigenen Zuges, der Kp und des Bat im Sinne des Auftrages zu verbessern: es geht um Ausbildung in flauen Momenten, und es geht nicht zuletzt um Zwischenbesprechungen als unabdingliche Voraussetzung der Qualitätssteigerung.

Und schliesslich geht es um das Erlernen einer Tugend, die in der Miliz besonders selten ist: die **Aufrechterhaltung einer ständigen Bereitschaft**, selbst wenn während längerer Zeit nichts passiert. Wer kann von seiner Einheit sagen, dass volle Aufmerksamkeit und permanente Pflichterfüllung der auf Piket befindlichen Organe während einer ganzen Truppenübung niemals

nachgelassen haben? Wie man dieses – an sich doch selbstverständliche – Ziel erreicht, ist allein schon eine Aufgabe, die eiserne Disziplin und strenge Kontrollen verlangt. Mit dem allseits beliebten Gejammer über Langeweile im Manöver ist es jedenfalls nicht zu erreichen.

Der dumme Spruch, Truppenübungen seien nur für höhere Kommandanten und ihre Stäbe da, wird man auch auf diese Weise wohl nicht sofort ausmerzen. Die Klage des einzelnen Soldaten aber, zu wenig zu tun gehabt zu haben, die seiner Mündigkeit und seinem viel gerühmten Mitdenken übrigens ohnehin nicht zur Ehre gereicht, wird wahrscheinlich bald einmal verstummen. Zu Recht. ■

Denken Sie an eine Erweiterung
oder an einen neuen

Industriebau Gewerbebau

... dann können Sie nicht früh genug mit
uns sprechen, denn wir sind Spezialisten für die Planung und
Realisierung von Nutzbauten und wir beherrschen

- Stufe 1 Exakte Bedürfnis-Definition
- Stufe 2 Erarbeiten eines optimalen Betriebsablaufes
- Stufe 3 Funktionelle Projektierung mit Alternativen
- Stufe 4 Schnelle und wirtschaftliche Bau-Ausführung

Bürli garantiert für: Funktion, Preis, Termin und Qualität.

Sprechen Sie mit uns

Bürli AG

Generalplanung und
Generalunternehmung
für Industrie-, Gewerbe-
und Kommunalbauten



Brandisstrasse 32
8702 Zollikon
Postfach 26, 8034 Zürich
Tel. 01-391 96 96

Bürli AG Luzern
Sempacherstrasse 32
6003 Luzern
Tel. 041-23 15 15

Gutschein
für gratis Richtpreis-
Berechnung Ihrer Bauidee



Name: _____
Strasse: _____
PLZ/Ort: _____
Telefon: _____